

Großvater und Enkel.

(Fortsetzung.)

2. Eine That der Verzweiflung.



Was Lady Worthington dem alten Herrn von Blainsco-Hall gedroht hatte, vollführte sie auch. Am Nachmittage des Christfestes, an welchem Sir Richard zum erstenmale in der Allerheiligen-Kirche von Wigan dem protestantischen Gottesdienste beizuhnte, ließ sie satteln und ritt mit ihrem Knaben, von wenigen Dienern begleitet, von dannen, zunächst gen Warrington. Wenige Wochen später zog sie dann nach Sankey-Hause, einem kaum ein halbes Stündchen westlich von der eben genannten Stadt gelegenen Landgute.

Heutzutage ist die Gegend, Dank dem Qualme und der Dunst-Atmosphäre der nahen Widnes und seiner chemischen Fabriken, eine der traurigsten Lancashire's, in den Tagen der Königin Elisabeth aber grünte noch üppiger Baumwuchs an den Ufern der Mersey. Sankey-Hause selbst, seit vielen Jahren im Besitze der Familie Worthington, war berühmt wegen seines schönen Gartens und wegen der herrlichen Bäume des Lustgehölzes, das von drei Seiten das herrschaftliche Haus umschloß. Gegen die niedrigen Ufer der Mersey und nach Westen zu dehnten sich in sanften Wellenlinien grüne Matten und wohlbestellte Felder aus, zwischen welchen manches kleine Pachtgut mit seinem schmucken, halb unter Bäumen versteckten Farmhause lag. Alles atmete ländlichen Frieden und bezugte den Wohlstand der Worthington.

Auf diesen stillen Landsitz hatte sich Lady Worthington zurückgezogen. Etwa eine Woche nach ihrem Einzuge in die neue Wohnung kam dann bei Nacht und Nebel ein überaus lieber Gast,—ihr Schwager, der Priester, und reichte seinem Neffen am feste Mariä Lichtmeß die erste heilige Com-

munion. Hier fand er in sicheren Verstecken Schutz vor seinen Verfolgern und hatte die Gelegenheit, auf seinen Ausflügen in der Umgebung manche Seele im Glauben zu bestärken oder mit Gott zu versöhnen. Allein das katholische Leben in Sankey-Hause sollte nur zu bald gestört werden.

Am Abende des 11. Februar 1584 saßen Mutter und Sohn in traulichem Geplauder am Erkerfenster des Familienzimmers. Das Tagewerk war gethan. Der Knabe hatte unter der Leitung seines geistlichen Onkels fleißig gelernt und die Mutter am Spinnrocken und am Herde mit den Mägden gearbeitet; denn die Edelfrauen jener Zeit hielten es nicht unter ihrer Würde, dem Gesinde in Fleiß und Arbeitsamkeit vorzuleuchten. Auch eine franke Pächtersfrau hatte sie besucht und derselben in der Haushaltung geholfen, und so saß sie nun in jener behaglichen Stimmung, womit das Bewußtsein erfüllter Pflicht lohnt, gemüthlich plaudernd am Erkerfenster.

John, der Blondkopf mit den treuen, blauen Augen, schmiegte sich an sie und erzählte ihr, wie gut er seine Aufgaben gemacht und wie sehr Onkel mit ihm zufrieden sei; denn er habe heute einen ganzen Feldzug aus dem Repos überseht. Und dann erzählte er ihr die Geschichte des griechischen Helden Pausanias und schloß seine Erzählung also: „Siehst du, Mutter, das war sehr abscheulich, daß dieser Mann ein Verräther war. Und das ärgert mich immer am allermeisten, daß die böse Königin in London—“

„Aber, John, wer redet so?“ unterbrach ihn die Mutter.

„Ach, ich weiß wohl, daß ich das vor den Leuten nicht sagen darf; aber zu dir darf ich es doch sagen. Läßt sie denn unsere Priester nicht martern? und unsern lieben Onkel ließe sie gewiß auch hängen und vier-